

Katholische Gymnasien sind wieder im Trend

Vermittlung von traditionellen Werten und Disziplin hoch im Kurs

Von Stephanie Geiger*

Die katholischen Schulen in Deutschland sind wieder hoch im Kurs. Immer mehr Eltern versuchen, ihre Kinder in einer dieser Institutionen unterzubringen. Als Motiv für diesen Schritt werden zuerst die Vermittlung traditioneller Werte und die offene Atmosphäre angegeben.

So etwas hatte Josefa Thusbass noch nicht erlebt. Als die Schwester vom Orden der Missions-Dominikanerinnen zur Anmeldung in die Mädchen-Realschule im oberbayrischen Ort Schlehdorf einlud, rannten ihr die Eltern die Türen ein. In der zweiten Maiwoche sollten sie von Dienstag bis Samstag ihre Töchter anmelden können. Doch schon am Donnerstag sah die Leiterin der Schule keine andere Möglichkeit mehr, als in einem Aushang darüber zu informieren, dass keine Schülerinnen mehr aufgenommen werden konnten. Dies war 2004. Im Mai 2005 ergab sich ein ähnliches Bild. Diesmal wurden zwar alle Interessierten eingeschrieben. Wer aber näher an einer anderen Schule wohnte, bekam eine Absage. Trotz rigider Auswahl sind es 70 Mädchen, die in den beiden fünften Klassen die Schulbank drücken.

Keine Elitenbildung angestrebt

Ähnlich ist die Situation im 90 Kilometer entfernten Kloster St. Ottilien. Um die 90 Plätze in den fünften Klassen des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums bewerben sich regelmässig mehr als 200 Schüler. Wer die Aufnahmekriterien – christliche Familie und die Erreichbarkeit der Schule mit öffentlichen Verkehrsmitteln – erfüllt, mit dem wird vor der Aufnahme zumindest ein Telefongespräch geführt. Gute Noten allein machen die Aufnahme aber nicht perfekt. In St. Ottilien interessiert die Persönlichkeit. «Auf jeden Fall soll es nicht zu einer Elitenbildung kommen», sagt Michael Häussinger, der Direktor des Gymnasiums. Zwar gebe es immer auch Eltern, die eine Spende in Aussicht stellen, damit ihr Kind aufgenommen werde. «Einkaufen kann sich an unserer Schule aber niemand.»

Dies sind zwei Beispiele, die einen deutschlandweiten Trend belegen. Das Interesse an katholischen Schulen ist gross wie kaum zuvor. Und das, obwohl die Kirchen jedes Jahr mehr als hunderttausend Austritte zu verzeichnen haben. Religiöse Praxis verschwindet aus dem Bewusstsein, der regelmässige Besuch des Sonntags-

gottesdienstes ist längst genauso wenig normal wie das Gebet vor dem Essen. Doch auch in säkularen Landstrichen wie den neuen Bundesländern sind kirchliche Schulen en vogue.

Offene Atmosphäre

Werden Eltern nach ihren Motiven für die Wahl einer kirchlichen Schule befragt, rangiert die Vermittlung traditioneller Werte an oberster Stelle, zum Beispiel Vertrauen. Dass ihnen vertraut wird, dass aber gleichzeitig auch sie vertrauen können, erfahren die Schüler am Gymnasium des Klosters Ettal durch eine offene Atmosphäre. Im Internat ist so gut wie keine Tür verschlossen.

Dass es sich lohnt, sich für andere einzusetzen, vermittelt den Ettaler Schülern in der zehnten Jahrgangsstufe das sogenannte Compassion-Projekt, bei dem sie zwei Wochen lang in einem Krankenhaus, einem Altersheim oder einer Behinderteneinrichtung mitarbeiten. Zusätzlich lassen die Unterrichtszeiten in Ettal genug Freiräume, um sich am Nachmittag beim Sport oder in Jugendgruppen zu entfalten. Dies ist eine bewusste Entscheidung der Schule. Während nämlich durch die Reform des bayrischen Gymnasiums die Schüler an den staatlichen Schulen mehrmals in der Woche auch am Nachmittag Unterricht haben, holen die Schüler in Ettal am Samstag den Unterricht nach.

Daneben geht es vielen Eltern um eine Erziehungsgemeinschaft mit der Schule. Wie eng diese sein kann, beweist das Gymnasium der Salesianer Don Boscos in Essen. Traditionell fahren am Don-Bosco-Gymnasium einige Schüler, Lehrer und Eltern nach den Weihnachtstagen auf sogenannte Familienwinterfreizeit nach Österreich. Dort betreiben sie gemeinsam Wintersport oder feiern Gottesdienste.

Konfessionsübergreifender Unterricht

Mehr als 350 000 Schüler besuchen in Deutschland eine von rund 800 katholischen Schulen. Dabei müssen die Mädchen und Buben zumeist nicht katholisch sein. Die Schulen nehmen auch Kinder evangelischen Glaubens oder solche ohne Konfessionszugehörigkeit auf. Am Gymnasium der Benediktiner-Abtei Ettal heisst das konkret: Der Religionsunterricht in den fünften Klassen ist konfessionsübergreifend. Spielerisch setzen sich die Schüler in Theaterstücken und Bastelarbeiten mit religiösen und ethischen Themen auseinander. Den Unterricht übernimmt Pater Maurus Krass, der Direktor der Schule. Gleichzeitig lernt er so seine Schülerinnen und Schüler kennen. 460

* Die Autorin ist freie Journalistin in München.



ULLSTEIN

Das Kloster Ettal in Oberbayern. Die Vermittlung traditioneller Werte ist das Hauptmotiv vieler Eltern für die Wahl einer kirchlichen Schule für ihre Kinder.

sind es insgesamt. Doch nicht nur die Eltern haben Ansprüche bei der Wahl der richtigen Schule. Kirchliche Schulen stellen hohe Anforderungen an ihre Schüler. Dass jeder zumindest einmal in seiner Schulkarriere in einem Theaterstück mitspielt, das wird in Ettal vorausgesetzt. Obligatorisch ist auch, dass die Buben und Mädchen in der fünften und sechsten Klasse ein Instrument lernen; entweder an einer Musikschule oder bei einem Privatlehrer. Zweimal im Jahr wird bei einem Vorspielabend Bilanz gezogen.

Es gibt zusätzliche Kosten, die neben dem Schulgeld von 40 Euro pro Monat auf die Eltern zukommen. Können diese sich das nicht leisten, springt der Altettaler Ring ein, ein Zusammenschluss von früheren Schülern. Der Verein übernimmt je nach Bedürftigkeit Schul- und Büchergeld und gewährt notfalls auch ein Taschengeld. Dies ermögliche Durchlässigkeit, sagt Pater Maurus. Denn auch wenn berühmte Persönlichkeiten wie Herzog Franz von Bayern oder der frühere Ministerpräsident Max Streibl das Gymnasium in Ettal besucht haben, sollen dessen Türen Buben und Mädchen aus allen gesellschaftlichen Schich-

ten offen stehen. Und nicht nur das. Sie kommen auch aus der ganzen Welt nach Ettal: Derzeit drücken Buben und junge Männer aus Belgien, Frankreich, Italien, Mexiko und China dort die Schulbank.

Kooperation mit dem Ausland

Den Traditionen verpflichtet, versuchen kirchliche Schulen, die Zeichen der Zeit zu erkennen. Wer am humanistischen Gymnasium in St. Ottilien aufgenommen wurde, kann an exotischen Angeboten wie dem Wahlkurs Chinesisch teilnehmen. Daneben gibt es Kooperationen mit benediktinischen Schulen in anderen Ländern. In diesem Schuljahr drückt ein Schüler aus St. Ottilien die Schulbank an einer Schule der Benediktiner in Irland. Die Lehrer in St. Ottilien pflegen derweil über das Internet den Austausch mit einer finnischen Schule in Tampere. Im Rennen um die beste Ausbildung legen die kirchlichen Schulen einen gewissen Ehrgeiz an den Tag. Das Rhabanus-Maurus-Gymnasium in St. Ottilien gehört laut den Leistungstests des bayrischen Kultusministeriums zu den 25 ersten Adressen in Bayern.